

Zu Anschluss an die Kirchgemeindeversammlung vom 24. 11. 92 durfte ich Lichtbilder von Calabrien, Sizilien und von den aeolischen Inseln vorführen.

---

An der Klassenzusammenkunft, die ich von 22 Uhr 30 bis 23.00 Uhr am 28. 11. 92 im Hecht besuche, berichtet mit Frau Hoffmann-Christen (Karl Kleuk im. wat Franzenge) sie sei Leiterin der Musikschule Zürich (Administration) und erteile dort auch Blockflötenunterricht. Auch die sprachbegabte Lilly Koloszar gehört zu dieser Klasse.

---

Frau Schindler zeigt am 29. 11. 92 an der Maienstr. 29, 8050 Zürich ihre Dias von der STV-Schwedenreise und ausserdem sehr schöne Dias von einer Reise nach Gäddede mit Ernst Zürcher.

---

Gelesen: Von Georges-Arthur Goldschmidt „Der unterbrochene Wald“, aus dem Französischen von Peter Handke, als Fortsetzungsroman in der N77 vom 29. 5. bis 27. 6. 1992 erschienen, vom Verfasser oder Übersetzer am Schluss datiert mit 9. 7. 1989, in Buchform: Ammann-Verlag, Zürich 1992. Die Phantasie und das Erinnerungsvermögen des Autors springen beständig hin und

her zwischen Hamburg, Paris, Cuxhafen, Annecy, Erziehungsanstalt, Bauernhof, Schiff und Gebirge. Ist das moderne Kunst in der Literatur?

Mein Halbtaxabo hat mit dieses Jahr nichts gebracht! Ohne dieses Abonnement hätte ich Fr. 42.60 weniger für meine Bahnfahrten ausgegeben. Es ist anzunehmen, dass der nächste Familientag in der Gegend von Thun stattfinden wird. Da die Mehrzahl der Teilnehmer mit öffentlichen Verkehrsmitteln reist, werde ich mich anschließen. Dann besteht die Aussicht, dass ich 1993 mit dem Halbtaxabo wieder günstiger reise.

1991: + 134.40; 1992 - 42.60.

Im Zusammenhang mit Pfr. K. Tanners Chronik von Dietikon studierte ich den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund (1920), den ich in Genf besuchte, und zwar im Jahr 1932, als der hochintelligente Aristide Briand (28.3.1862 bis 7.3.1932) lebte. Er war mehrfach französischer Ministerpräsident und von 1925 bis 1932 Außenminister. Zusammen mit Justus Stresemann (10.5.1878 bis 3.10.1929) bekam er den Friedensnobelpreis (1926). Dieser Staatsmann wurde 1923 Reichskanzler und strebte wie Briand die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland an. Er ermöglichte Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Da sich Deutschland für den demütigenden Friedensvertrag von Versailles rächen wollte, scheiterte schliesslich der so gut gemeinte Völkerbund mit Sitz in Genf. Im Neujahrsblatt über Pfr. Tanners Chronik werde ich die Deutschen nicht erwähnen. Es sind dies Joachim von Ribbentrop (1893 bis 1946), der hingerichtet wurde (Münchberg), Heinrich Himmler (1900 bis 1945) (Selbstmord), Hermann Göring (1893 bis 1946), in Münchberg zum Tode verurteilt, endete mit Selbstmord.

---

*Viscite moniti* : Lernet aus der Warnung!

---

Am 27. 11. 92 meldet mir Daniela Klenk, Meilen, telephonisch, sie habe die Probezeit in der Mittelschule nicht bestanden. Ihre Stimme klingt auffallend fröhlich und locker, doch dies täuscht wahrscheinlich. Ich sage sofort zu ihr, dass es nicht schlimm, wenn sie von einem grossen Druck erlöst, könne wieder zu ihren gewohnten Kameradinnen und Kameraden zurückkehren und vielleicht nächstes Jahr einen neuen Versuch unternehmen.

---

## Die Subvention.

Da wir in der Kriegszeit (1939 bis 1945) bereits einen Sohn Karl (geboren 1943) hatten und bald auch Ueli (geboren 1946) erwarteten, konnten wir mit der Unterstützung von Gemeinde, Kanton Zürich und Bund das Haus an der Holzmatzstrasse 15 in Dietikon erbauen lassen. Keinerlei Luxus war den Subventionsempfängern in diesem sogenannten "sozialen Wohnungsbau" erlaubt, d. h. für das ganze Haus war nur ein einziger feststehender Ofen zugelassen, gänzlich verboten waren der Wasserablauf unter dem Waschküchenboden, eine eingebaute Seifenschale bei der Badewanne, elektrische Leitungen unter dem Verputz. Auch für die Fenster war eine Einheitsgrösse vorgeschrieben und vieles mehr. Wir lebten also in der Nachkriegszeit recht primitiv. Die Wärme unseres Kachelofens leiteten wir durch die offenen Türen auch ins "Büro" und ins Schlafzimmer. Da ein "Büro" nicht gestattet war, hiess der Raum Kinderschlafzimmer. Im oberen Stock gab es keine Wohnräume. Da alle bewohnten Räume sehr kalte Aussenwände aufwiesen, bildete sich an den vom Ofen weit entfernten Mauern und Ecken Kondenswasser. Die Tapeten wur-

den feucht, grau und schimmelig und lösten sich von den Wänden, besonders in den Ecken.

Der schöne braune Kachelofen musste abgebrochen und durch eine Zentralheizung ersetzt werden. Da unser Haus nun nicht mehr den Subventionsbedingungen entsprach, mussten wir ungefähr die Hälfte der erhaltenen Subventionsbeiträge zurückbezahlen. Später liessen wir auch das primitive Badezimmer und die Küche umbauen und vor etwa zwei Jahren auch alle Fenster durch nicht morsch werdende Metallfenster ersetzen. Die alten waren Holz sorgfältiger Pflege auf der Wetterseite richtig angefault. Man konnte mit den Fingern ganze Löcher ins Holz drücken. Diese Löcher füllte ich mit Fensterkitt und überstrich alles mit weisser Ölfarbe, so dass niemand die Schwachstellen erkennen konnte. Auch die Kohlenheizung hatten wir in eine Ölheizung umbauen lassen, wodurch viel lästiges Kohlenschaufeln wegfiel.

Etwa 1960, d. h. vor etwa zwanzig Jahren meinte Müller, der Gemeindefinanzverwalter, ich sei bald der letzte, der den Rest der Subvention zurückbezahlt. Doch ich liess mich nicht erwischen, bis nun das folgende Schreiben eintraf:



**Amt für Wohnbauförderung**

8090 Zürich  
Bahnhofplatz 1  
Telefon 01-211 00 37

Herrn  
Karl Klenk  
Holzmattstr. 15  
8953 Dietikon

Ihr Zeichen

Unser Zeichen le

Zürich, 26. Oktober 1992

**Subventionsrückzahlung**

Subv.-Nr.: 15/137 W 557  
Objekt: Einfamilienhaus Vers.-Nr. 239, Holzmattstrasse 15,  
8953 Dietikon

Sehr geehrter Herr Klenk

Die Zweckerhaltungskontrolle für Ihre Liegenschaft hat ergeben, dass Ihre persönlichen und finanziellen Verhältnisse nicht mehr den Subventionsbestimmungen entsprechen (Unterbelegung und Vermögensüberschreitung).

Gemäss Gesetz über die Förderung des Wohnungsbaus und des Wohneigentums vom 24. September 1989 und der Verordnung vom 14. November 1990 sind die Subventionsbeiträge bei wesentlichen Zweckentfremdungen zurückzuzahlen.

Es handelt sich um folgende Barbeiträge:

Bund	Fr. 1'850.--
Kanton Zürich	Fr. 3'500.--
Gemeinde	<u>Fr. 875.--</u>
<b>Total</b>	<b>Fr. 6'225.--</b> =====

Dieser Gesamtbetrag ist von Ihnen bis zum 30. November 1992 mit beiliegendem Einzahlungsschein an die Direktion der Volkswirtschaft des Kantons Zürich (PC 80-2540-3) zu überweisen. Die Anteile von Bund und Gemeinde werden wir nach Erhalt Ihrer Zahlung weiterleiten.

Nach erfolgter Rückzahlung werden wir das Grundbuchamt Dietikon ermächtigen, die im Grundbuch angemerkten öffentlichrechtlichen Eigentumsbeschränkungen einschliesslich Ergänzungen zu löschen.

Mit freundlichen Grüssen

Amt für Wohnbauförderung



P. Weidmann, Adjunkt

**Kopie an:**

- Stadtverwaltung Dietikon, Bremgartnerstr. 22, 8953 Dietikon
- RS/VD (Kto. 2610.4364 Fr. 3'500.--  
Kto. B 2009.260.1 Fr. 2'725.--)

*Man sieht, der Kanton Zürich ist in die "roten Zahlen" abgerutscht und sucht nach "Einnahmen!"*

*Ich wurde zwecks Unterschrift ins Material Dietikon aufgegeben.*

**Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta**  
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Direktion der Volkswirtschaft  
des Kantons Zürich  
8090 Zürich

Konto  
Compte  
Conto 80-2540-3

Fr. **6 225** c. **-**

Einbezahlt von / Versé par / Versato da  
*K. Kleuk*  
*Holzmatte 15*  
*8953 Dietikon*

Die Annahmestelle  
L'office de dépôt  
L'ufficio d'accettazione

23.11.97

80-155897



**Amt für Wohnbauförderung**

8090 Zürich  
Bahnhofplatz 1  
Telefon 01-211 00 37

Grundbuchamt Dietikon  
Löwenstr. 32  
8953 Dietikon

Ihr Zeichen

Unser Zeichen W/nu

Zürich, 7. Dezember 1992

**Löschungsbewilligung**

Subv.Nr.: 15/137 W 557  
Objekt: Einfamilienhaus Vers.-Nr. 239, Holz mattstr. 15,  
8953 Dietikon  
Eigentümer: Karl Klenk

Sehr geehrte Damen und Herren

Herr Klenk hat sämtliche an die obenerwähnte Liegenschaft ausgerichteten Subventionsbeiträge zurückbezahlt. Wir ermächtigen Sie daher, die im Grundbuch zu Lasten dieser Liegenschaft und zugunsten von Bund, Kanton und Gemeinde angemerkten öffentlichrechtlichen Eigentumsbeschränkungen einschliesslich Ergänzungen zu löschen.

Mit freundlichen Grüssen

Amt für Wohnbauförderung

P. Weidmann, Adjunkt

**Kopie an:**

- Stadtverwaltung Dietikon, Bremgartnerstr. 22, 8953 Dietikon
- Herrn Karl Klenk, Holz mattstr. 15, 8953 Dietikon



## Folkdancing in Switzerland

Switzerland has four official languages:

German in the north,  
French in the west,  
Italian in the south, and  
Romansh in the east.

English however is a foreign language for us. You see, we speak four different languages in our very small country. We also have different religions, many different political conceptions and so on, and perhaps you ask: "What on earth does hold Switzerland together?"

It's the Swiss idea of independence, freedom and democracy (since 1291), which allows a very large diversity in everything. These facts tell a lot about folkdancing in Switzerland!

Louise Witzig says:

"Switzerland is indeed a meeting-place of peoples and cultures, as the following examples of dances will show. In Geneva, although close to the south-west gateway into France, a Polka Bavière is known; in Schaffhausen at the opposite side of our country a figure of the Française is danced. In the Rhaeto-Romanie Engadine the Allemanda has been handed down, and in that same valley two manuscripts of the eighteenth and nineteenth centuries were found containing collections of French Contredances and Quadrilles. Thus every part of the country acquires something from another part. All over Switzerland however the Pair dance was the prevalent form, and the mastery of about six basic steps and combinations with several different holds was generally sufficient for dancers to manage all our traditional dances.

"Such a combination of basic forms with varying steps results in delightful figures. Some of the well-known Pair dances have in this way branched out into a number of regional dances, each with its own tune. One of the best known of these is the Kreuz-Polka (Cross Polka), a favourite in German-speaking Switzerland; its French counterpart, the Polka Piquée, is just as well known."

So we have very different dances in the north, at Geneva, in the south, in the Engadine, at Appenzell, and each region dances not only its own dances but also some of the other regions. The Swiss folkdances seem to come from different peoples, from different races, and in each part of our country we distinguish:

1. Old (authentic) folkdances,
2. New dances to old (traditional) melodies. These dances are about fifty years old.
3. New dances to new folkmusic.

The first and the second group consist of nice simple folkdances with only two or three parts, whereas the third group has developed into 'folkloristic ballet' with very complicated dances. Our dancing-groups like them, because they are suitable to be produced on the stage for interested spectators. They wish to see and to admire dances 'not seen before'. I say those dances of the third group are not real 'folk' dances.

Switzerland is proud to possess a fourth group of dances:

4. The Swiss Contredances and Quadrilles.

They are reconstructed out of old manuscripts found in a Swiss library. Today, especially since we know the results of Professor Karl Heinz Taubert's researches, the scientists know much more about this courtly kind of dancing, but nevertheless our reconstructed contredances and quadrilles will stay as a kind of newmade dances in historic manner.

Switzerland, being a veritable storehouse of ancient rituals carried out to the present day is also proud to have the 'Swiss Trachtenvereinigung' or 'Fédération Nationale des Costumes et Coutumes Suisses'. That is an organisation for the cultivation and preservation of our heritage. Our folkdances, our songs, costumes, folkart and customs of the people are still a source of joy in our national life.

*K. Klenk*  
Dietikon - Zurich, August 1 1990  
(Our national holiday)

Karl Klenk

Einzug des Samichlaus' 1992 in Dietikon.

Seit Jahren kommt anfangs Dezember bei uns an der Holzmatzstrasse 15 der Samichlaus aus dem Wald und wird von Eltern mit ihren Kindern abgeholt. An einem Sonntagabend bei einbrechender Dämmerung hörten wir jeweils den Lärm der erwartungsvollen Kinder vor unserem Haus.

Von Jahr zu Jahr wurde dieser Empfang des Samichlaus' prunkvoller. Zuerst waren es nur wenige Trommeln und Bläser, denen einige schwarze "Schmutzli" in Pellerine und Kapuze sowie der rotgekleidete Samichlaus folgten.

Dieses Jahr nun, am 29. 11. 1992, machte auch die Gemeindeverwaltung mit, indem auf der Route des Chlausenzugs vom Wald bis zum Platz bei der katholischen Kirche die gesamte Strassenbeleuchtung ausgeschaltet wurde, um die Laternen und Tffeln besser zur Geltung zu bringen. Ganz vorne marschierte eine grosse "Laternen", ähnlich derjenigen an der Basler Fasnacht, hinter ihr folgte etwa ein Dutzend Geisselknaller, wie man sie an Folkloreumzügen in der Innerschweiz erleben kann. Eine grosse Zahl, schätzungsweise etwa dreissig Männer, einheitlich in ihre weissen Kapuzen-Semmelchütteli gekleidet, schwingen rhythmisch ihre riesigen, bunt

geschmückten „Treichele“, d. h. Kuhglocken. Dahin-  
ter marschierten die Schulkinde mit ihren  
einheitlichen, selbst gebastelten Zylinderla-  
ternen, alle etwa fünfzig Zentimeter hoch  
und mit weihnächtlichen Motiven farben-  
froh verziert, d. h. mit Kometen, Mondsi-  
cheln, stilisierten Tannenbäumen etc. Auch  
eine grosse Zahl Fackeln tragender Buben  
fehlte nicht, andere trugen über Kopfhöhe  
auf einem Rost ein lodendes Feuer, das sie  
laufend mit neuem Brennholz aus einem  
Leiterwagen neu anheizten. Das Schönste wa-  
ren wohl die kunstvollen „Tffelen“, welche  
von ihren Herstellern, innen beleuchtet auf  
deren Köpfen prangten. Dann folgten Blasmus-



sik und Trommel und dahinter  
etwa zwanzig „Chäus“ und „Schmiebli“.  
Einen Esel führten sie dieses Jahr  
nicht mit sich. Ganz zu hinterst  
folgte der rote Oberchlaus samt sei-  
nem ganzen Haus auf einem grossen

Wagen. Ihm stückten die Nonnen des Klosters  
Fahrt ein neues Prunkgewand. Vor der St. Aga-  
tha Kirche hielt dieser Bischofchlaus eine  
Ansprache an Eltern und Kinder, dann wur-  
den den Kleinen Apfel, Birnen, Mandarinen,  
Orangen und Kleingebäck verteilt.

# Eindrucklich, der Auftritt des Samichlaus'

Feierlicher Niklaus-Einzug in Dietikon

Mit dem Einbruch der Dunkelheit hat gestern Abend der Niklaus in Dietikon Einzug gehalten. Auf einer neuen Route über die Bremgartnerstrasse kam der farbenprichtige Einzug mit Geisslechlepfern, Trichler, Iffeler und einer Klausenmusik ins Dietiker Zentrum. Mit grossem Applaus bereitete ein zahlreiches Publikum dem Niklaus auf dem Kirchplatz einen würdigen Empfang.

(fo) Eindrucklich war gestern Abend in Dietikon der Niklaus-Einzug. Angeführt wurde er von einer grossen Laterne. Das Knallen der nachfolgenden fünf Geisslechlepfern war schon von weitem zu hören. In ihren weissen Kutten knallten sie lautstark ihre Peitschen durch die Luft, dass die Zuschauer etwas zurücktraten. Anschliessend folgte die Dietiker Trichlergruppe mit ihrem monotonen, lauten Glockengeläute.

Niedlich waren die Mädchen von Pfadi und Blauring. Mit hübsch verzierten Laternen folgten sie den Trichlern, angeführt von ihren Leiterinnen. Die Pfadi und Jungwächtler zogen mit einem laufenden Feuer vor dem Niklaus her. Einen besonderen Applaus erteten die nachfolgenden Iffeleträger. Rund dreissig grössere und kleinere Iffelen waren am Einzug anzutreffen. Diese übergrossen, bunt beleuchteten Bischofsmützen gleichen in Form und Farbe kunstvollen Kirchenfenstern. *S. T. 30. 4. 92*

Hinter diesen Mützenträgern marschierten ehrfürchtig sieben prachtvoll gekleidete, freundliche Samichläuse, die die Kinder am Strassenrand mit Händeschütteln begrüsst. Der St. Niklaus aus dem tiefen Wald, der mit einem Wagen einzog, auf dem sein Waldhaus stand,



Für dekorative und dezente Beleuchtung sorgten die Mädchen von Pfadi und Blauring.

Foto: fo.

wurde vom festlichen Spiel der Klausenmusik begleitet. Dieses feierliche, sich ständig wiederholende Lied war von weitem zu hören.

Auf dem Dietiker Kirchplatz angelangt, sammelten sich die Trichler zu einem lauten Glockengeläute zur linken Seite des Kircheneinganges, die Mädchen mit ihren bunten Laternen zur rechten Seite, und die Pfadfinder mit

ihren Fackeln bildeten einen Halbkreis um das laufende Feuer. Mit Applaus wurde der Niklaus in dieser festlichen Atmosphäre von einem grossen Publikum empfangen. In seinem neuen Bischofsgewand, das die Ordensschwester vom Kloster Fahr für ihn genäht hatten, begrüsst er vor allem die anwesenden Kinder und erzählte ihnen einen Traum, bevor er sie mit Nüssen, Äpfeln und

Lebkuchen beglückte. Mit dem Spiel der Klausenmusik endete der eindruckliche Klauseinzug. Die Bremgarten-Dietikonbahn konnte anschliessend den normalen Betrieb wieder aufnehmen und die Strassenbeleuchtung wurde wieder eingeschaltet. Die Kinder kehrten mit ihren Eltern nach Hause zurück, wo sie in den nächsten Tagen vielleicht der Niklaus besuchen wird.

K. Heilige Familie

8953 Dietikon, 12. 9. 2.

Lieber Lotti Schürch,

Bei uns entwickelt sich ein neuer, katholischer Brauch, der jedes folgende Jahr mit grösserem Pomp abläuft. Vor Jahren kam der Samichlaus bei meinem Haus mit einigen Helfern, genannt "Schmutzli" aus dem Wald. Soeben kam er wieder und wurde wie eh und je von einer riesigen Volksmenge aus Eltern mit Kindern abgeholt. Es erschienen bei eingebrochenem Dunkelheit der Reihe nach:

Eine riesige "Laterne", ähnlich wie an der Basler Fasnacht, eine Schat Geisselchlopf, etwa 50 Männer in Tracht mit grossen Kuhglocken, viele Jugendliche mit Fackeln, grössere Kinder mit selbstgebastelten Laternen, etwa 20 Iffeleträger (innen), ein brennender Holzstoss auf einer über Kopfhoch getragenen Bahre, Trommler, die Blasmusik, etwa zwei Dutzend "normale" Samichläuse und zuletzt, samt seinem Haus auf einem grossen Wagen deren Chef, für den die Nonnen im Kloster Fahr ein neues, besonders schönes Bischofskleid genäht und gestickt hatten. Die Strassenbeleuchtung war gelöscht, der Verkehr von der Polizei umgeleitet. Der Oberihlaus musste vor der Kirche eine Rede halten, dann wurden Orangen, Äpfel etc. an die Kinder verteilt....

Verein Schweizerdeutsch  
Gruppe Zürich

Aktuarin: Heidi Keller  
Tramstrasse 4, 8050 Zürich  
Tel. 01 / 312 79 74

## E I N L A D U N G

auf Samstag, den 12. Dezember 1992, 14.30 Uhr  
ins Kirchgemeindehaus St. Peter  
Lavatersaal, St. Peterhofstatt 6, Zürich

**P I E R R E J A K E Z H E L I A S**

**Bretonische Legenden und Geschichten**

ins Zürichdeutsche übertragen von

**Walter Zellweger**

- Die Bretagne:** das sagenumwobene Land im äussersten Westen Frankreichs
- Bretonisch:** die vom Aussterben bedrohte, heute aber wieder vermehrt gepflegte keltische Sprache
- Pierre Jakez Hélias:** der hochverdiente "Quêteur de Mémoire", Professor für keltische Sprache und Kultur, Sammler, Bewahrer, Förderer und Dichter

Nach einer Einführung zur Gegend, Sprache und Person wird ein kleiner bunter Strauss von kurzen Geschichten zeigen, wie seltsam fern und gleichzeitig erstaunlich wesensverwandt diese "Contes à vivre debout" in unserer eigenen Sprache erklingen.

Diese Nachmittagsveranstaltung soll es auch denjenigen, die abends mit dem Besuch der Vorträge auf Schwierigkeiten stossen, ermöglichen, wieder einmal teilzunehmen. Entsprechend hoffen wir auf einen guten Besuch an diesem Nachmittag im Advent.

Eintritt frei, Gäste wie immer willkommen!

Mit einem freundlichen Vorweihnachts-Gruss

der Vorstand

## Poröses Selbstbewusstsein

### «nesselblumenworte» – Gedichte von Rolf Hörler

Paradiesische Eilande seien unerreichbar für den, der nicht das Wagnis eingehe, «auf einer einzigen Überfahrt / alles zu verlieren / oder zu gewinnen», schreibt Rolf Hörler in einem seiner Gedichte («Überfahrt»). Viel ist von Aufbrüchen und Reisen in dieser neuen Lyriksammlung die Rede, Orte in Frankreich und in Russland rücken ins Bewusstsein, fliegen möchte das lyrische Ich, das so sehr das Bewusstsein des Homo viator in sich trägt und in seinen Aussagen nur immer wieder das alte Wissen variiert, wonach reisen wichtiger als ruhen sei. NZZ 21. 11. 92

Dennoch antwortet diesem Ich noch ein anderes Ich, das sich gleichsam im Hortulus conclusus weiss. Es ist der Schreibende, der sich am Pult eingerichtet hat und hier seinen eigenen Kosmos erschafft. «Ich kenne mich nicht, / aber ich weiss, / wer ich bin», meldet er in «Diskussion». Ein poröses Selbstbewusstsein ist hier am Werk, eines, das seine Sicherheit wie seine Unsicherheit kennt, die beunruhigende Ambivalenz eigener Befindlichkeit. Daher ruht es auch nicht selig in sich selbst, sondern erfährt sogar in seinem Innern die Unruhe der Aufbruchsbewegung: «Ich will schreibend / aufbrechen / zu mir selber / und, / bei mir angekommen, / mich selbst aufbrechen / und zum Innersten / gelangen...» So wird das schreibende Ich zum Odysseus, der ausfährt, um zuletzt bei sich selbst anzukommen. Das Fieber des Aufbruchs weicht.

Will man das Zentrum benennen, aus dem das schreibende Ich trotz allen Irritationen immer wieder eine Sicherheit bezieht und damit letztlich auch eine gewisse Unanfechtbarkeit erreicht, so ist es die Welt des Traumes. «Festhalten an den Träumen, / nichts mehr unterzeichnen, / was von fern / an Wirklichkeit erinnert...» Vieles an unnötigem Ballast wird über Bord geworfen, denn «erstrebenswert / in diesem Leben / sind wohl doch / nur die Magerwiesen. / Auf ihnen sollen,

/ sagt man, / die schönsten / Blumen wachsen.» Die Poesie kristallisiert sich als wahre Lebenswelt heraus; wer in sie eingeht, fühlt auch die Verwandtschaft mit allen anderen dichterisch Schaffenden. Deshalb sprechen zahlreiche Gedichte Rolf Hörlers vom Schreiben, von anderen Autorenleben, von deren Werden und Sterben, weil ihre Biographien Muster für die eigene Existenz abgeben könnten. Dem eigenen Schreiben indessen begegnet Rolf Hörler mit Nüchternheit: «Es ist daran zu denken, / dass all meine / grossen Entwürfe, / wie dieses Gedicht, / immer nur / Entwurf geblieben sind.»

Den bibliographischen Angaben am Schluss des schön gestalteten Lyrikbandes entnimmt man, dass der letzte Gedichtband Rolf Hörlers 1984 erschienen ist («Vereinzelte Aufhellungen»); demnach stammt die neue Sammlung aus einem Schaffensraum von nahezu zehn Jahren. Hauptsächliche Eindrücke beim Lesen sind: die Freude am rhythmischen Empfinden des Lyrikers, der nicht nur Prosa in Zeilen arrangiert, sondern einen lyrischen Takt einhält; das Staunen über die einfallsreichen Wortvariationen, die beinahe so etwas wie eine kleine Philosophie in Taschenbuchformat konstituieren; das Vergnügen an Rolf Hörlers Selbstironie, seinem Witz, der sich gern der leisen Töne bedient und nur selten schrill wird. Mit künstlerischem Geschick verwendet Rolf Hörler auch öfter den Reim, ohne dass er sich aufdringlich ins Gehör drängt. Und eine Überraschung sei nicht vorenthalten: Der Band «nesselblumenworte» enthält auch eine Reihe schöner Liebesgedichte, greift also ein Thema auf, das längst der Inflation verdächtig ist. Rolf Hörler gewinnt ihm, in einer Haltung betonter Distanz, einige bemerkenswerte Farben ab.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Rolf Hörler: nesselblumenworte. Gedichte. pendo-verlag, Zürich 1992. 170 Seiten.

Alexa Hörler - Reichlin war nach 1975 einige Jahre Mitglied des Volkstanzkreises Zürich... und jetzt noch 2008!  
Rolf Hörler, geb. 26. 9. 1933, in Uster, von Appenzell, Primar-  
lehrerausbildung am Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach,  
Herausgeber der Zeitschrift „reflexe“. Ehrengabe des Kantons Zürich 1974, C.-F.-Meyer - Preis 1976. „Mein Steinbruch“, Gedichte. „Nicht bitte“ Erz. 1970, „Zwischen spruch für Lyriker“, „Mein Kerbholz“, etc.  
Er lebt mit Kurzg.

Die „alt ehrwürdige“ Antiquarische Gesellschaft in Zürich traf sich am 14. November 1992 in der Kirche Maut zur traditionellen Herbstversammlung. Als ich mit dem Bus Nr. 743 von Stettbach über Dübendorf und Fällanden in Maut ankam, waren die zahlreichen Gäste [mehr als hundert] bereits in den Bänken des Kirchenschiffs versammelt. Der Präsident der AGZ und Organisator des Treffens, Herr Dr. Lukas Wüthrich vom Landesmuseum Zürich, begrüßte die Teilnehmer und Herr Werner Lutet von der Herrliberger-Sammlung in der Burg von Maut erklärte die sehenswerte Kirche.

Über römischem Mauerwerk liegen Reste einer frühmittelalterlichen Kirche, schräg darüber die einer romanischen Kirche, die um 1200 errichtet wurde. Die gleich orientierte etwas grössere gotische Kirche wurde 1507 bis 1512 erbaut, 1580 bis 1585 mit einer Vothalle versehen und 1874/1875 renoviert.

Besonders sehenswert ist die holzgeschnitzte Flachdecke von Hans Trüger, 1511. Das Längsband in der Mitte der Decke zeigt allerlei aggressive Vögel und Fabelwesen. Menschliche Schwächen, Sünden und Laster werden veranschaulicht. Ein schlafender Mann z. B. wird von Affen bestohlen, was fehlende Wachsamkeit bedeutet. Eine Eule (= Klugheit) wird von andern Vögeln bedrängt, etc...



Die „Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte“ brachte 1989 eine hübsche Broschüre über Maut ZH heraus, verfasst von Hans Martin Gubler.

In der Burg Maut, die wie die Kirche Maut ehemaliger Fraumünsterbesitz war, befindet sich die Herrliberger-Sammlung. Diese wird von Werner Suter betreut. Neu ist der „Verein der Freunde der Herrliberger-Sammlung“. David Herrliberger, 1697 bis 1777, war Gerichtsherr, Kupferstecher und Verleger. Sein Leben ist wenig bekannt. Man weiss lediglich, dass er sich vier Jahre in Augsburg aufhielt, dass er ausserdem London und Paris besuchte. Mit vielen bedeutenden Künstlern seiner Zeit nahm er Kontakt auf. Da er Gerichtsherr in Maut war, nannte man ihn „Seigneur de Maut“. Vorübergehend wirkte er auch in Rütli, wo irgend ein Skandal passiert sein muss.

Bestens bekannt jedoch ist Herrlibergers Werk. Er zeichnete und malte Landgüter, Vogteien, Burgen, Trachten, 156 Strassenverkäufer, Ausrufer (z. B. die Staubwedelverkäuferin!). Er schrieb eine „Topographie“ und ein Werk über „alle Religionen der Welt“! Im Verlag Berichthaus Zürich

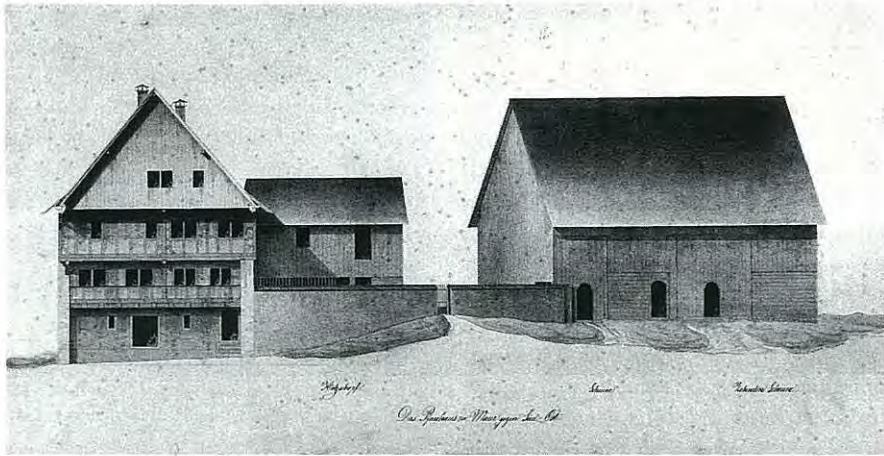
MAUR ZH

Hans Martin Gubler



SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



Pfarrhaus mit Waschhaus und Zehntenscheune. Darstellung von Bauinspektor Hans Caspar Stadler, 1834

## PFARRHAUS

Nach der Reformation übernahm die Stadt Zürich die Rechte und Pflichten der Fraumünsterabtei. Daher musste 1563 die Stadt in Maur als Bauherr des Pfarrhauses auftreten. Sie übergab den Auftrag ihrem städtischen Holzwerkmeister BARTHOLOMÄUS KÄUFFELER, der gemeinsam mit dem Steinmetzen URECH WÜRGLER den grossen Fachwerkbau gegenüber der Kirche, am leicht abfallenden Moränenhang, ausführte. Das Haus bildet zusammen mit dem Waschhaus (1812 als Fachwerkbau erneuert) und der grossen Pfarrscheune,

die die Zimmerleute LEONHARD und WALTER HINDERLING aus Waltenstein (Schlatt) 1788 errichteten, noch heute eine imposante Baugruppe. – Der stockwerkweise abgezimmerte grosse Fachwerkbau (Abb. hintere Umschlagseite), dessen Obergeschosse leicht vorkragen, erhielt seine heutige steil aufragende Gestalt erst nach 1830, als die Dachgeschosse erhöht und ausgebaut wurden. Er weist im Wohngeschoss eine leicht gewölbte spätgotische Balkendecke mit einfachsten Ornamenten aus der Bauzeit auf.

## BURG MAUR

Das Meieramt des Fraumünsters in Maur ist seit 1145 schriftlich überliefert. In späteren Jahrhunderten wurden die damit verbundenen Rechte, eingeschlossen die niedere Gerichtsbarkeit, zur «Handelswa-

re», und deshalb konnte 1424 Junker Heinrich Aeppli «den Burgstahl, Turn, den Meyerhoof und ale nideren Gericht daselbsten» käuflich erwerben. Die Aeppli besassen die Gerichtsherrschaft bis ins

mittlere 17. Jahrhundert. Ihnen folgten eine Reihe von Zürcher Familien, die Burkhard, Kramer, Füssli, Nüscheler und Ziegler, die aber jeweils nur wenige Jahre im Amt verblieben. 1749–1775 residierte als letzter Gerichtsherr David Herrliberger im Turm zu Maur. Er verkaufte die Rechte – darunter das viel diskutierte «Recht der ersten Nacht» mit frisch verheirateten Frauen der Gerichtsherrschaft (ius primae noctis), das dem Gerichtsherr nach den mittelalterlichen Quellen zustand – 1775 der Stadt Zürich; damit wurde die rechtliche Sonderstellung von Maur aufgehoben.

Die heutige Erscheinung der Burg, die mehr einem bürgerlichen Wohnhaus als einem mittelalterlichen Wohnturm ähnelt, verschleiert die jahrhundertlange Geschichte, die mit diesem Bauwerk ver-

bunden ist. Ursprünglich wuchs der älteste Teil der Burg wohl aus dem Verwaltungssitz des Fraumünsterstiftes hervor. Die Meier dürften ihren gesellschaftlichen Aufstieg – im mittleren 13. Jahrhundert gehörten sie dem Ritterstand an – auch baulich zum Ausdruck gebracht haben. Das Mauerwerk des Turmes macht eine Entstehung im 13. Jahrhundert wahrscheinlich, in jenen Jahrzehnten demnach, als die Meier den höheren sozialen Stand erreichten.

Die weitere Baugeschichte ist unklar. Die von Herrliberger überlieferte Form der Burg kann so interpretiert werden: Um 1500 erhielt der gut 9 Meter hohe Steinturm einen Holzaufbau (wie er etwa auch für Uster und Elgg in jenen Jahren in verwandter Art überliefert ist). In diesem Zustand zeichnete J. C. Nözli den Gerichts-

Burg Maur und Mühle. Lavierte Federzeichnung, Johann Conrad Nözli zuzuschreiben, um 1740



erschien ein wahrer Bestseller: „Zürcherische Ausrufet-Bilder“ von David Herrliberger. Die Originale, alles was man von Herrliberger aufschreiben konnte, ist in der Burg Maur ausgestellt, so auch ein Brief an Albrecht von Hallet, in dem es um Verlagsrechte geht.

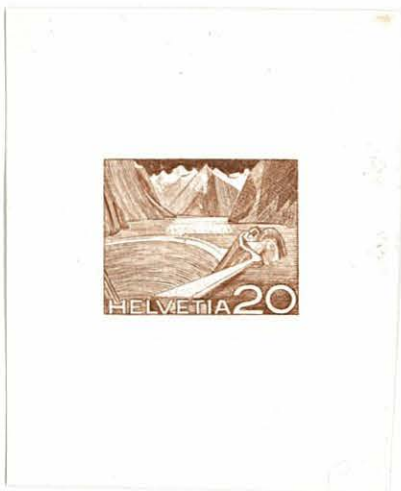
Friedrich Panacek und Roger Hass demonstrierten und erklärten im Keller der Burg verschiedene graphische Techniken, so z. B. Kupferstich, Radierung (ätzen), Kaltnadel, Aquatinta, Aussprengverfahren (Reservage), Weichgrund (Vernis mou) etc.

Dies Kunstwerk aus allerfeinsten Strichen entstand vor unsern Augen in der Handpresse.

In der wenige Schritte vom Schloss entfernten „Mühle“ ist das Ortsmuseum untergebracht.

Herr Peter Ringger, der Möbelrestaurator des Landesmuseums erklärte ausgewählte Barockschränke, was hochinteressant war!

Die nächste Herbstversammlung der „Antiquarischen“ wird 1993 in Wülflingen durchgeführt werden.



# Antiquarische Gesellschaft in Zürich

## Einladung

an alle Mitglieder des engeren und weiteren Vorstandes der AGZ, an die historischen Gesellschaften, Kommissionen, Institute und Ortsmuseen des Kantons Zürich, sowie an die Gemeindechronisten der sogenannten

## Herbstversammlung 1992

auf Samstag, den 14. November 1992  
14.20 Uhr in Maur (Kirche)

\* \* \* \* \*

### Verkehrsverbindungen

ab Zürich:

Klusplatz (Endstation der Tramlinien 3, 8, 15)

Bus Nr. 747 nach Maur

Klusplatz ab	13.48 Uhr
Maur Kirche an	14.10 Uhr

---

Maur Kirche ab	17.25	18.22	18.52 Uhr
Klusplatz an	18.18	18.46	19.16 Uhr

Bahnhof Stettbach (S6, S9, S12)

Bus Nr. 743 nach Dübendorf - Fällanden - Maur

Bahnhof Stettbach ab	13.59 Uhr
Maur Kirche an	14.17 Uhr

---

Maur Dorf (beim Restaurant) ab	17.41 Uhr
Bahnhof Stettbach (letzter Kurs) an	17.56 Uhr

Schiff

Uster ab	14.00 Uhr
Maur an	14.05 Uhr

---

Maur ab	18.20 Uhr
Uster an	18.25 Uhr

## Programm

14.20 Uhr **Besammlung** in der Kirche Maur

**Begrüssung** durch Herrn Werner Suter von der Herrliberger-Sammlung Burg Maur

**Kurzreferat** über die Baugeschichte der Kirche und die Flachschnitzereien der Decke von 1511 (durch Herrn Werner Suter)

gemeinsamer **Spaziergang** zu Burg und Mühle (ca. 10 Minuten)

15.00 Uhr Beginn der **Besichtigung** in Burg und Mühle in drei rotierenden Gruppen (A, B, C)  
Dauer je ca. 30 Minuten)

A Burg (2. Stock): **Herrliberger-Sammlung** (Kupferstiche von David Herrliberger 1697-1777) Einführung durch Werner Suter

B Burgkeller  
Oberer Keller: Erklärung der verschiedenen **Tiefdrucktechniken** durch Friedrich Panacek

Unterer Keller: Demonstration des **Kupferdrucks** auf der museumeigenen Walzenpresse durch Roger Hass

C Mühle: Teile der **ortsgeschichtlichen Sammlung**  
Peter Ringger, Möbelrestaurator am Schweizerischen Landesmuseum, kommentiert ausgewählte Barockschränke

17.00 Uhr **Imbiss** im Restaurant Dörfli (offeriert von der AGZ)

**Information** durch den Präsidenten der AGZ, Dr. Lucas Wüthrich

**Aussprache** und Diskussion.  
Festlegung der Herbstversammlung 1993

ca. 18.00 Uhr **Ende** der Veranstaltung

*Brochüre, Kupferdruck und Zusammenfassung bei der Einladung zur Jahresabschluss-Sitzung der Heimatkunde-Kommission*

**Berichte:**

Wir bitten alle Eingeladenen, einen Bericht über die Tätigkeit der von ihnen vertretenen Institution zuhanden der Herbstversammlung zu verfassen und bis spätestens 20. Oktober 1992 zu senden an:

Herrn Dr.h.c. Peter Ziegler, Einsiedlerstr. 24, 8820 Wädenswil

Herr Dr. Ziegler verfasst aufgrund der eingegangenen Berichte wieder in verdankenswerter Weise den Sammelbericht, der allen Teilnehmern an der Herbstversammlung abgegeben wird.

**Veröffentlichungen:**

Wir bitten Sie, je ein Exemplar Ihrer jüngsten Publikationen mitzubringen und im Restaurant Dörfli aufzulegen (Jahresberichte, Neujaahrsblätter, Führer etc.)

**Anmeldung:**

bis spätestens 5. November 1992 mit untenstehendem Talon an:  
Staatsarchiv Zürich, AGZ, Postfach, 8057 Zürich

\*\*\*\*\*

**Voranzeige:**

Die Leiter von Chronikstuben treffen sich in der Paul Kläui-Bibliothek in Uster am 30. Januar 1993, nachmittags.  
Interessenten wenden sich an:  
Werner Altorfer, Neubühlstrasse 28, 8623 Kempen, Tel.: 01 930 09 69

## Antiquarische Gesellschaft in Zürich

(Beilage zur Einladung zur Herbstversammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich)

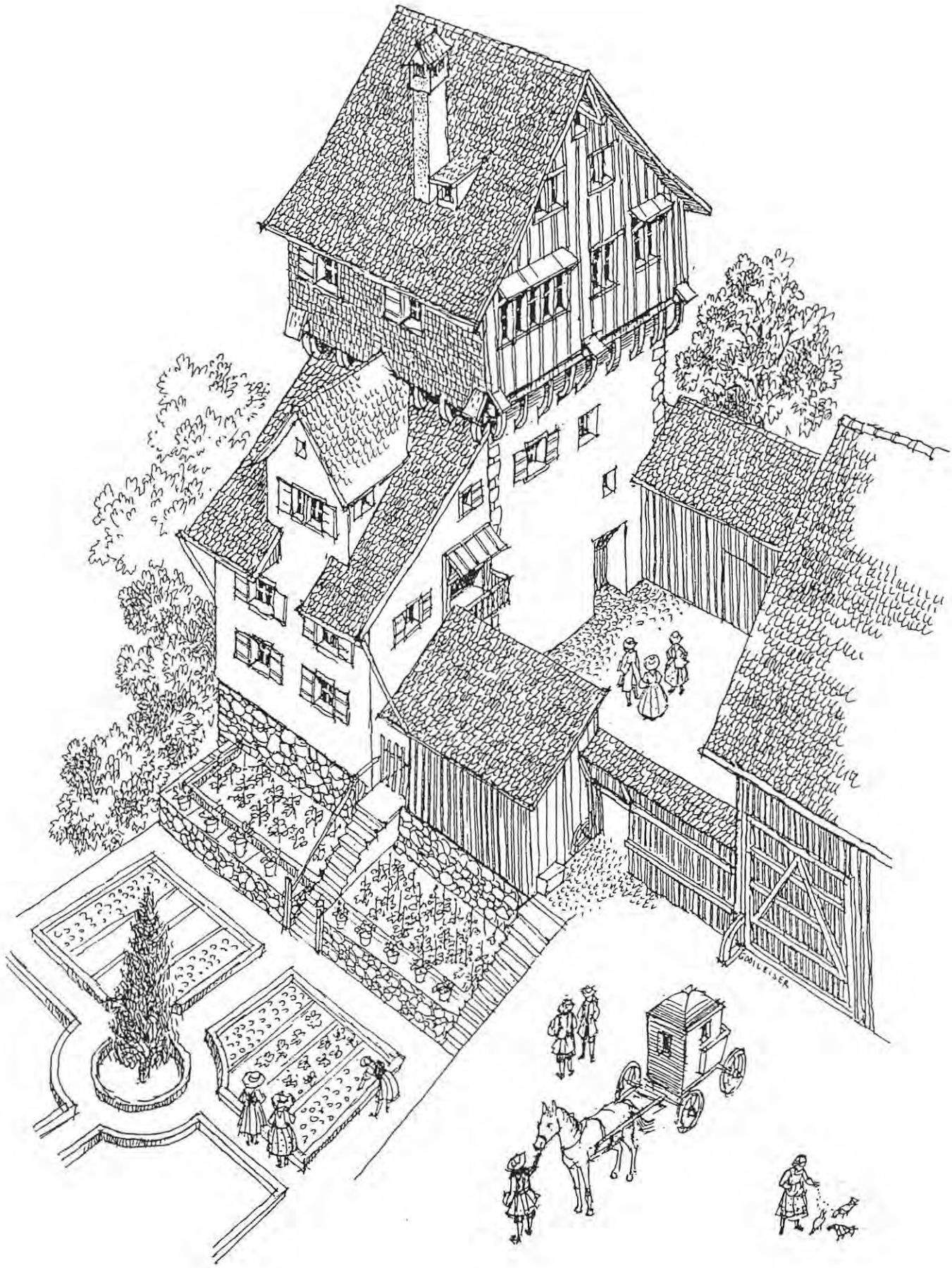
### Ortsmuseen, Chronisten, Gesellschaften, Kommissionen usw.

Zürcher Heimatschutz  
Museumskommission Dorfmuseum Aesch ZH  
Kommission Ortsmuseum Affoltern am Albis  
Weinbaumuseum am Zürichsee, Halbinsel Au  
Verein zur Erhaltung alter Handwerks- und Industrieanlagen im Zürcher Oberland  
'Sagi Bassersdorf'  
Chronikkommission Bauma  
Heimatkundliche Vereinigung Birmensdorf  
Johanniter-Museum Bubikon, Ritterhausgesellschaft Bubikon  
Ortsmuseum Buch am Irchel  
Lese-gesellschaft Bülach  
Ortsmuseumskommission Bülach  
'Stiftung Spörrihaus', Dättlikon  
Heimatkundekommission Dietikon  
Chronistenstube Dübendorf  
Heimatbuchkommission Dübendorf  
Museum der schweizerischen Fliegertruppen, Dübendorf  
Verkehrsverein Effretikon  
Chronist der Gemeinde Egg  
Ortsmuseum Eglisau  
Freunde eines Heimatmuseums Elgg  
Ortsmuseum Erlenbach  
Heimatschutzkommission Esslingen  
Natur- und Heimatschutzkommission der Gemeinde Fehraltorf  
Heimatkundliche Vereinigung Furttal  
Natur- und Heimatschutzkommission Gossau  
Arbeitsgruppe Ortsgeschichte Greifensee  
Heimatschutzgesellschaft Grüningen  
Gemeindechronist Herrliberg  
Antiquarische Gesellschaft Hinwil  
Gemeindechronist Hinwil  
Museum-Stiftung Hirzel  
Familienmuseum Näf, Chalbisau, Hirzel  
Pro Hombrechtikon  
Chronist der Gemeinde Horgen  
Ortsmuseum 'Sust' Horgen  
Bergwerkverein Käpfnach, Horgen  
Ortsgeschichtliche Sammlung Kilchberg  
Ortsmuseum Kilchberg  
Ortsmuseum 'Obere Mühle', Küsnacht  
Arbeitsgemeinschaft für Ortsgeschichte Männedorf  
Chronikstube Männedorf  
Gesellschaft Zürichsee-Schiffahrtsmuseum Männedorf  
Orts- und Wohnmuseum Marthalen  
Dorf-museum Maschwanden  
Ortsgeschichtliche Sammlung Maur  
Mittwochgesellschaft Meilen  
Stiftungsrat Ortsmuseum Meilen  
Vereinigung Heimatbuch Meilen



Mönchaltorfer Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz  
Orts- und Weinbaumuseum Neftenbach  
Ortsmuseum Nürensdorf  
Orts-geschichtliche Sammlung Oberrieden  
Ortsmuseum Oberweningen  
Ortsmuseum Oetwil am See  
Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon  
Dorfchronist Pfungen  
Ortsmuseum-Kommission Pfungen  
Ortsmuseum-Kommission Rafz  
Gemeindemuseum Regensdorf  
Landzunft Regan, Regensdorf  
Dokumentationsstelle der Gemeinde Rheinau  
Gesellschaft zur Trinkstube und Fischerzunft zu Rheinau  
Heimatkundliche Sammlung der Pestalozzi-Gesellschaft Richterswil  
Museums-Kommission Rickenbach ZH  
Kommission Ortsmuseum Rüslikon  
Gemeindechronik Rüti  
Heimatmuseum Stammertal, Unterstammheim  
Zürcher Unterländer Museumsverein, Dielsdorf  
Vereinigung für Heimatkunde Schlieren  
Ortsmuseum und Lesegesellschaft Stäfa  
Heimatkundliche Arbeitsgruppe Stallikon  
Ortsmuseum Thalwil  
Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa  
Ortsmuseum Unterengstringen  
Heimatkundliche Vereinigung Urdorf  
Genossenschaft Lohremise, Uster  
Paul Kläui-Bibliothek mit Chronikstube Uster  
Historische Kommission Wädenswil  
Gemeindechronist Wald  
Heimatmuseum Wald  
Ortsmuseum-Kommission Wallisellen  
Orts-geschichtliche Kommission Wangen  
Ortsmuseum Weiach  
Chronik der Gemeinde Weisslingen  
Antiquarische Gesellschaft Wetzikon  
Chronikstube Wetzikon  
Ortsmuseum 'zur alten Farb' Wetzikon  
Ortsmuseum Wiesendangen  
Ortsmuseum Wila  
Historischer Verein Winterthur  
Gewerbemuseum der Stadt Winterthur  
Kulturhistorisches Museum Lindengut, Winterthur  
Städtisches Kunstmuseum Winterthur  
Münzkabinett der Stadt Winterthur  
Sammlung Oskar Reinhart, am Römerholz, Winterthur  
Museum Stiftung Oskar Reinhart, Winterthur  
Stadtarchiv Winterthur  
Technorama der Schweiz, Winterthur  
Uhrensammlung Kellenberger, Winterthur  
Naturwissenschaftliche Sammlungen Winterthur  
Museumskommission Zollikon  
Orts-geschichtliche Kommission des Gemeindehaus- und Quartierverein Albisrieden  
Orts-geschichtliche Kommission Altstetten, Ortsmuseum 'Städelihaus'  
Historischer Verein Aussersihl  
Orts-geschichtliche Kommission des Verschönerungsvereins Höngg  
Orts-geschichtliche Kommission des Quartierverein Schwamendingen  
Orts-geschichtliche Kommission des Quartierverein Wiedikon  
Archäologische Sammlung der Universität Zürich

Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich  
Geologisch-Mineralogische Ausstellung, ETH-Zentrum, Zürich  
Graphische Sammlung der ETH, Zürich  
Lehrstuhl für Städtebaugeschichte, ETH-Hönggerberg  
Thomas Mann-Archiv, Zürich  
Medizinhistorisches Museum, Zürich  
Paläontologisches Museum der Universität Zürich  
Pestalozzi-Gedenkzimmer, Pestalozzianum, Zürich  
Völkerkundemuseum der Universität Zürich  
Wohnmuseum der Stadt Zürich  
Museum der Zeitmessung, Th. Beyer, Zürich  
Turicum, Zürich  
Zürcher Chronik, Meilen  
Museum Bellerive, Zürich  
Stiftung Sammlung E.G. Bührle, Zürich  
Indianer-Museum, Zürich  
Kulturama, Zürich  
Museum für Gestaltung, Zürich  
Schweiz. Landesmuseum, Zürich  
Museum Rietberg, Zürich  
Zürcher Spielzeugmuseum, Zürich  
Johanna Spyri-Stiftung, Zürich  
Staatsarchiv des Kantons Zürich  
Stadtarchiv Zürich  
Zentralbibliothek, Zürich  
Büro für Denkmalpflege, Hochbauamt der Stadt Zürich  
Denkmalpflege des Kantons Zürich  
Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Zürich  
Gilde der Zürcher Heraldiker  
Verein für 'Freunde des Raddampfers Stadt Rapperswil', Zürich



## Der Zürcher Kupferstecher und Verleger

### DAVID HERRLIBERGER (1697 - 1777)

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist Herrliberger wohl der bedeutendste zürcherische Grafikverleger. Seine erste Ausbildung als Zeichner und Radierer erhielt er in seiner Vaterstadt Zürich bei Johann Melchior Füssli (1677 - 1736), die entscheidende Weiterbildung erwarb er sich während zehn Wanderjahren, die ihn nach Augsburg, Amsterdam, London und Paris führten. Eigenem Erleben verschlossen blieb ihm die Bergwelt unseres Landes. Die aus familiären Gründen spät aufgenommene verlegerische Tätigkeit übte er ab etwa 1737 in Zürich aus, indem er unter anderem Werke seines verstorbenen Amsterdamer Lehrers Bernard Picart kopierte, um sich von 1740 an mit Erfolg zürcherischer Themen anzunehmen.

1749 erfolgte der Umzug nach Maur am Greifensee, wo er die kleine Burg - ein ehemaliger Meier-Turm der Fraumünsterabtei in Zürich - samt den niederen Gerichten erworben hatte. Im Jahre dieses Umzuges erschienen die zweite Folge der Zürcher Ausrufer, die Basler Ausrufer und die Zürcher Kleidertrachten. Gleichzeitig fand auch das Monumentalwerk "Heilige Ceremonien aller Völker" in Maur seinen Abschluss mit dem kulturgeschichtlich wichtigen Zürcher Teil.

Viele Maurer Jahre widmete Herrliberger seinem Hauptwerk - der Topographie der Eidgenossenschaft - oft belastet durch unersperrliche Amtsgeschäfte. 1775 verkauft er der Stadt Zürich das Gericht, einem ortsansässigen Landwirt die Liegenschaft, zu welcher Reb-, Wies- und Ackerland gehörte. Noch ein gutes Jahr führte der nahezu Achtzigjährige den Verlag wiederum in der Stadt, bis der Tod seinem Wirken ein Ende setzte.

Nach eigenen Angaben besass er gegen den Schluss seiner Tätigkeit den ansehnlichen Bestand von 1100 radierten Kupferplatten. Wir wissen von ihnen nur, dass sie sich noch im Jahre 1798 im Besitze seines Enkels David Füssli befanden, dann verliert sich ihre Spur.

Einzig in seiner frühen Schaffenszeit war er zugleich Zeichner, Radierer und Verleger seiner Werke, später beschäftigte er verschiedene Zeichner wie Uhlinger, Nötzli, Düringer, Schellenberg, Büchel und Jendrich. Ueber seine Stecherwerkstatt ist leider wenig bekannt. Aufträge für den Buchdruck vergab er nach Zürich, Basel und zuletzt nach Chur.

Wenn Herrliberger in seiner Korrespondenz mit dem Berner Gelehrten Albrecht von Haller für seinen Verlag eine gewisse nationale Bedeutung in Anspruch nahm, lag das wohl in den 328 Ansichten seiner Topographie der Eidgenossenschaft begründet. Unentbehrlich sind zweifellos seine Zürcher Folgen als umfassende Illustration zum Zürcher Stadtstaat um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Das liebenswürdigste und zugleich das einzige humorvolle seiner zahlreichen Werke ist die Folge seiner Ausruf-Bilder.

## Die Burg Maur heute

Im frühen 19. Jahrhundert verlor das einstige Gerichtsherren-Schlösschen sein burgartiges Aussehen. Das charakteristische Kraggeschoss des Turmes wurde abgetragen, trotzdem blieb Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert über drei Geschosse grossenteils erhalten und zeigt sich im Burgkeller nahezu unverändert. Die gediegenen Räume des zweiten Obergeschosses dienen der Herrlibergersammlung und für Wechselausstellungen. Die Burg steht unter eidgenössischem und kantonalem Denkmalschutz.

Die Herrlibergersammlung zählt zu den vollständigsten Sammlungen Herrlibergerscher Druckgrafik; wie die Burg ist sie Eigentum der Gemeinde Maur.

## Oeffnungszeiten

1. und 3. Samstag jeden Monats von 14.00 - 17.00 Uhr (vor Feiertagen bitte anfragen) sowie nach Vereinbarung mit Werner Suter (01 980 08 73), Ernst Bachofen (01 980 06 26) oder mit der Gemeindeverwaltung (01 980 22 21). Im September 1990 samstags und sonntags 14.00 - 17.00 Uhr.

Daten zu Leben und Werk von David Herrliberger \*

Verlagswerke sind kursiv gedruckt

		1740/41	<i>Landvogteischlösser</i>
		1741	<i>Amtshäuser</i>
		1742/43	<i>Adelige Schlösser</i>
		1743	Domizil Vordere Weltkugel an der Bä- rengasse
		1744-49	Weiterführung des <i>Ceremonien-Werkes</i>
1697	geboren in Zürich, getauft am 31. Januar im Fraumünster	1748	<i>Ehrentempel, 1. Teil</i>
	Ausbildung beim Maler und Radierer Johann Melchior Füssli und beim Mathe- matiker Johann Jacob Fäsi	1748-51	<i>Zürcher Ausrufer</i>
		1749	<i>Basler Ausrufer</i>
		1749	<i>Zürcher Kleidertrachten</i>
1714	Erste Tuschfederzeichnungen	1749	Kauf der Gerichtsherrschaft Maur. Übersiedlung nach Maur
1719-23	Aufenthalt in Augsburg, Tätigkeit in der Werkstatt von Johann Daniel Herz	1750/51	<i>Zürcher Ceremonien</i>
1724-28	Aufenthalt in Amsterdam, Tätigkeit in der Werkstatt von Bernard Picart	1754	Beginn der <i>Topographie der Eydgnosschaft</i> mit 328 Ansichten in 38 Lieferungen
1728-29	Aufenthalt in London, Bekanntschaft mit dem Zürcher Johann Jacob Heid- egger	1758	<i>Ehrentempel, 2. Teil</i>
		1760	Tod von Dorothea Ulrich
1729	Rückkehr über Paris nach Zürich. Heirat mit Cleophea Stumpf (1703-1735), Tochter von Bernhard Stumpf, Ober- vogt in Hegi. Übersiedlung nach Hegi	1773	Pläne für den Verkauf des Verlages
		1774	<i>Ehrentempel, 3. Teil</i>
1730-35	Geburt von fünf Kindern. Einzige über- lebende Tochter Maria Magdalena (1733-1816)	1774	Verlagsverzeichnis mit 110 Nummern
		1775	Verkauf der Gerichtsherrschaft Maur
		1775-77	<i>Alp-Topographie</i>
		1776	Übersiedlung nach Zürich. Domizil «auf dem untern Hirschengraben»
1735	Tod von Cleophea Stumpf	1777	16. Januar: Letzte Lieferung der <i>Topogra- phie</i>
1736/37	Übersiedlung nach Zürich. Aufnahme der verlegerischen Tätigkeit		Gestorben am 25. Mai
1737	Zweite Ehe mit Dorothea Ulrich (1704- 1760)		
1738	Geburt und Tod eines Knaben		
1738/39	<i>Ceremonien-Werk über die kirchlichen Ge- bräuche der Christen und der Juden</i>		
1739	<i>Baron von Eisenbergs Reitschule</i>		
1739	Erstes Verlagsverzeichnis mit vier Num- mern. Domizil Bleicherweg		

\* (nach Spiess Hermann David Herrliberger, Zürich 1983)

Kurz notiert: 15. 11. 92. Blank Kreuz - Sonntag - nach-  
mittag. Eine Jugendgruppe aus Bern spielt ein-  
drückliche Szenen.

16. 11. 92 Sitzung Gemeindestubenverein.

17. 11. 92 Ständerat CVP, Carlo Schmid, setzt sich im Ge-  
meinderatsaal Diätikon für den EWR (Europäischen  
Wirtschaftsraum) ein.

24. 11. 92 Im Anschluss an die Kirchengemeinde ver-  
sammlung zeige ich Dias.

28. 11. 92 Klassenzusammenkunft im „Hecht“,  
Diätikon. Ich besuche die Klasse erst um 22 Uhr.  
Verena Christen, geschieden von Ueli Hofmann,  
der neu verheiratet ist, erzählt von ihrer Ar-  
beit in der Musikschule Zürich. Sie betreut  
das Sekretariat und erteilt selbst Unterricht.

29. 11. 92 Besuch bei Frau Schindler, Maien-  
str. 29, Zürich, zwecks Besichtigung von Dias  
aus Schweden und Dänemark.

4. 12. 92 Das Orchester wirkt mit am Advents-  
singen in der Kirche Zeh-Albisrieden, Günstertstr.

5./6. 12. 92 Besuch in Steffisberg.

9. 12. 92 Volkshochschule Diätikon: Volkstänze  
instruiert.

11. 12. 92 Jahres-Schluss-Sitzung der Heimat-  
kundekommission im Ortsmuseum.

STAB: Stiftung für abendländische Besinnung.  
Die neueste Broschüre über den Preisträger Pfr.

Eugen Voss liess ich von H.V. an Pfl. Fr. H.-W. M. senden, bekam aber bis Ende Januar 1993 keine Reaktion. Der sich zusammenschliessende Westen kennt Demokratie und Reichtum, Föderalismus, Schutz der Minderheiten, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte. In zerfallenden Orten herrscht die Armut, und die Leute wissen nichts von Demokratie und Selbstverantwortung.

12.12.92 Walter Zellweger las im Verein Schweizerdeutsch Mundartgeschichten, die er aus der bretonischen (keltischen) Sprache des Pierre Jakez Hiliars ins Zürichdeutsche übertragen hat. Themen: „Weshalb das Meerwasser salzig ist“ Trauriges und Lustiges.

13.12.93. Sonntag. Mit dem Orchester musiziere ich im Alterspflegeheim Zürich-Bachwiesen. Beeindruckend ist die grosse Zahl der Rollstuhlpatienten. Viele zittern, viele dösen mit geöffnetem Mund, einige führen unbeherrschte Bewegungen aus. Wir spielen ein Orgelkonzert von J.F. Händel und mit dem Chor Stücke von Wolfgang Carl Briegel.

Am Nachmittag, 13.12.93, wird in der Stadthalle Dietikon die Altersweihnacht durchgeführt. Die Tanzgruppe Kolly aus Zürich gestaltet die Unterhaltung. Guter „Effekt“ wird durch prächtige Kostüme erzielt.



WEIHNACHTSFEIER

NIMM WAHR DIE ZEIT SIE EILET SICH  
UND KOMMT NIE WIEDER EWIGLICH

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN

DER FRAUENVEREIN FREUT SICH, SIE AUCH DIESES JAHR WIEDER ZUR  
WEIHNACHTSFEIER IN DIE STADTHALLE EINZULADEN.

SONNTAG, 13. DEZEMBER 1992, 14.00 UHR

BUSBETRIEB:

ABFAHRTSZEITEN:

- POST BRUNAU	12.40 UHR
- BAUGESCHÄFT BRUNNER	12.45 UHR
- KATH. KIRCHE LÖWENPLATZ	12.55 UHR
- ALTERSHEIM SCHÖNEGGSTR.	13.05 UHR
- VOLG BREMGARTNERSTRASSE	13.15 UHR
- ALTERSHEIM RUGGACHER	13.25 UHR
- BUSHALTESTELLE OBERDORF	13.35 UHR

GEHBEHINDERTE WERDEN WIE ÜBLICH DURCH PRIVATAUTOS ABGEHOLT.

DAMIT WIR DAS FEST ORGANISIEREN KÖNNEN, SIND WIR AUF IHRE AN-  
MELDUNG - MIT BEILIEGENDEM ANMELDETALON - BIS 5. DEZEMBER 1992  
ANGEWIESEN.

BEI UNKLARHEITEN WENDEN SIE SICH BITTE AN

FRAU E. WETTSTEIN  
IM WINDHALB 2

8953 DIETIKON TEL. 740 90 47

WIR FREUEN UNS, SIE AN DER WEIHNACHTSFEIER BEGRÜSSEN ZU  
DÜRFEN UND VERBLEIBEN BIS DAHIN MIT BESTEN WÜNSCHEN.

FÜR DEN FRAUENVEREIN DIETIKON

*C. Lehmann, E. Wettstein*

CH. LEHMANN

E. WETTSTEIN



[Sinfonia]

*Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herren Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herren leuchtet um sie, und sie fürchten sich sehr.*

Brich an, o schönes Morgenlicht,  
und lass den Himmel tagen.  
Du Hirtenvolk, erschrecke nicht,  
weil dir die Engel sagen,  
dass dieses schwache Knäbelein  
soll unser Trost und Freude sein,  
dazu den Satan zwingen  
und letztlich Friede bringen.

*Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David.*

Was Gott dem Abraham verheissen,  
das lässt er nun dem Hirtenchor  
erfüllt erweisen.  
Ein Hirt hat alles das zuvor  
von Gott erfahren müssen.  
Und nun muss auch ein Hirt die Tat,  
was er damals versprochen hat,  
zuerst erfüllet wissen.

Frohe Hirten, eilt, ach eilet,  
eh ihr euch zu lang verweilet.  
Eilt, das holde Kind zu sehn.  
Geht, die Freude heisst zu schön.  
Sucht die Anmut zu gewinnen,  
geht und labet Herz und Sinnen.

*Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Schaut hin, dort liegt im finstern Stall,  
des Herrschaft gehet überall.  
Da Speise vormals sucht ein Rind,  
da ruhet itzt der Jungfraun Kind.

So geht denn hin, ihr Hirten, geht,  
dass ihr das Wunder seht:  
und findet ihr des Höchsten Sohn  
in einer harten Krippe liegen,  
so singet ihm bei seiner Wiegen  
aus einem süssen Ton  
und mit gesamtem Chor  
dies Lied zur Ruhe vor.

Schlafe, mein Liebster, geniesse der Ruh,  
wache nach diesem vor aller Gedeihen.  
Labe die Brust,  
empfinde die Lust,  
wo wir unser Herz erfreuen.

*Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.*

So recht, ihr Engel jauchzt und singet,  
dass es uns heut so schön gelinget.  
Auf denn, wir stimmen mit euch ein,  
uns kann es so wie euch erfreun.

Wir singen dir in deinem Heer  
aus aller Kraft Lob, Preis und Ehr,  
dass du, o lang gewünschter Gast,  
dich nunmehr eingestellt hast.

Es kam etwas viel zusammen an diesem ausgefüllten 13.12.93. Vormittags Bachwiesen, nachmittags Stadthalle, abends J.S. Bachs Weihnachtsoratorium I bis III.

21.12.93 Orchesterprobe mit Chor.

23.12.93 Schulsilvester, ruhig verlaufend.

24.12.93 Neue Kirche Zürich-Albistrieden; Weihnachtsgottesdienst 22 Uhr, Mitwirkung im Orchester.

25.12.93 Vormittags: Orchester in der kath. Kirche St. Konrad, Zürich-Albistrieden, abschliessend Fahrt nach Meilen.

27.12.93 Von Meilen nach Wetzikon! Treffpunkt war das Ortsmuseum. Es trafen ein: Mattha, meine Schwester mit Schwager Werner Altotter-Klenk, deren Töchter "Rägi" Gulder-Altotter (Belp) und "Bix" Schlatter-Altotter mit Stefan und Lukas. Nach dem Mittagessen zeigte uns Werner seine Dias von der "Reise St. Petersburg - Moskau".

Vor Weihnachten las ich sowohl das Neujahrsblatt von Dietikon (Ausgrabung des römischen Gutshofs) als auch das Heimatbuch Meilen. Beide Publikationen kaufe ich jedes Jahr als Weihnachtsgeschenk für Karl und Ueli. Das Heimatbuch Meilen behandelt u. a. die Umgestaltungen

am Seeufer, Aufschüttungen, Buchten, Schiff-  
stege etc. Mit meinem Brief an Herrn St. Peter  
brockte ich mit eine neue Arbeit ein! Es war  
im Heimatbuch Meilen auch die Rede vom  
Platz zwischen Kirche und See und wie es  
genutzt werden konnte (Reglement für die  
Lagerung von Waren). Ich meldete, dass  
seinerzeit die Fünftklässler traditions-  
gemäss Brennmaterial fürs Faschnachts-  
feuer sammelten, das hier auf dem  
Kirchplatz abgebraunt wurde, und Herr  
St. Peter wünschte weitere Kindheits- und  
Jugenderinnerungen von mir für ein  
weiteres Heimatbuch. Zwischen Weihnacht  
und Neujahr setzte ich mich hin und  
schrieb 84 Seiten Erinnerungen, die zum  
Teil in den nächsten Jahren publiziert  
werden sollen!

1.1.1993 Am Fernsehen: „Neujahrskonzert  
der Wiener Philharmoniker“, Dirigent Riccardo  
Mutti. Das Konzert und auch das Ballett waren  
sehr schön, wie jedes Jahr!

Der Fernsehfilm nach Tolstoj's Roman  
„Anna Karenina“ beeindruckte den aufmerk-  
samen Zuschauer sehr stark. Die neue Verfil-  
mung schildert allerdings nur die unglück-

ANNA KARENINA (russ.; *Anna Karenina*). Roman von Lev N. Tolstoj (1828–1910), erschienen 1875–1877 in der Zeitschrift »Russkij vestnik«. – In seinem zweiten großen Roman nach *Vojna i mir* (*Krieg und Frieden*) wendet sich Tolstoj von der historischen Vergangenheit Rußlands ab und seiner Gegenwart (die Jahre um 1870) zu. Er bekannte einmal, er liebe in *Anna Karenina* die Idee der Familie so, wie er in *Krieg und Frieden* der Idee des Volkes verbunden gewesen sei. In der Tat gruppieren sich die Hauptfiguren um drei untereinander verwandte, der russischen Oberschicht angehörende Familien: Karenin, Levin und Oblonskij. Anna Karenina, jung, bezaubernd schön und von reifer, fraulicher Anmut, ist ebenso warmherzig wie klug, ebenso rein in ihrem Denken und Fühlen wie hinreißend in ihrer emotionalen Erlebnisfähigkeit. Die spannungsgeladene Handlung wird dadurch aufgelöst, daß Anna nach langjähriger glückloser Ehe dem männlich kraftvollen Offizier Graf Vronskij in unwiderstehlicher Liebe verfällt. Zwischen der ersten, schicksalhaften Begegnung auf einem Moskauer Bahnhof und der Verzweilungstat des Selbstmords der Heldin unter den Rädern eines Eisenbahnwagens liegen die Stationen eines durch schuldlos-schuldhaftes Verstrickung heraufbeschworenen Leidenswegs, den der psychologische Analytiker Tolstoj in allen Phasen minutiös nachzeichnet. Seinen unaufhaltsamen Verlauf nimmt das Verhängnis, als Anna, die sich in ihrem leidenschaftlichen Drang nach Glück unwiderruflich und ausschließlich für den Geliebten entschieden und ihren Mann und Sohn verlassen hat, die bittere Erfahrung macht, daß die Gesellschaft in ihrer Liebe nur den Fehltritt sieht und sie das Los einer von der Gesellschaft Ausgestoßenen auf sich nehmen muß. Die aufrichtig Lebende und Liebende klammert sich nun verzweifelt an das Einzige, was ihr verblieben ist: ihre Liebe, der sie alles geopfert hat und die sie sich um jeden Preis bewahren will.

Dieser Kampf, dessen Sinn letztlich die absolute Inbesitznahme des Geliebten ist, führt aber im Gegenteil zur Entfremdung, die, nach einer Phase erbitterter Eifersuchts- und Haßausbrüche, in einen Zustand tiefster Hoffnungslosigkeit mündet. Aus dem Gefängnis ihrer seelischen Qualen findet Anna keinen anderen Ausweg mehr, als »die Kerze« zu löschen, »in deren Schein sie das von Unruhe, Täuschungen, Kummer und Übel erfüllte Buch ihres Lebens gelesen«.

Bestrafte Ehebrecherin? Ja, doch vor allem auch ein Opfer! Die beiden männlichen Gegenspieler Annas, Karenin und Vronskij, werden von ihrer menschlichen Größe und wahrhaften Gesinnung überstrahlt. Der aus der Distanz lebende, vornehm-frostige Ehegatte mit dem spöttisch-überlegenen Auftreten eines gefühllosen, engherzigen, steifen Petersburger Würdenträgers, diese – nach Annas Worten – »ministerielle Maschine«, in der alles Menschliche erstickt ist, wirkt in der hilflosen Verlassenheit und Ratlosigkeit gegenüber dem herein-gebrochenen Unheil zwar bedauernswert, doch nicht bemitleidenswert. Auch Karenins Widersacher Vronskij, der Auserwählte, dessen äußere Erscheinung und gesellschaftliche Glanzrolle die Beschränktheit seines Charakters vertuschen, führt ein künstliches Dasein: er lebt in einer Scheinwelt, deren Sklave er ist. Solange die illegitime Verbindung mit Anna der Eitelkeit dieses ehrgeizigen Weltmannes schmeichelt und seine Leidenschaft befriedigt, glaubt er an die Gleichwertigkeit ihrer beider Gefühle. Sicher seines Besitzes, dem er die Offizierskarriere opferte, bereit, sich mit der Tatsache abzufinden, daß Anna, deren Mann die Scheidung verweigert, nicht auch vor der Welt seine Frau sein kann, bleibt ihm Annas Kampf um seine Liebe unbegreiflich, ja, er wird unfähig, ihre durch die seelische Vereinsamung und die verhinderte Familiengründung noch gesteigerten Gefühle zu erwidern. Einsam wie Anna, die in der Maßlosigkeit das Maß ihres Lebens und ihrer Liebe entdeckt, ist auch Vronskij, er jedoch ist es aus Mittelmäßigkeit.

Über den Beziehungen der in diese Tragödie Verstrickten lastet eine elementar und unerbittlich waltende Schicksalsmacht, angekündigt schon in dem als Motto dem Roman vorangestellten »Die Rache ist mein, ich will vergelten«. Dieser Bibel-spruch (5. Mosis 32, 35), den Tolstoj SCHOPENHAUERS *Die Welt als Wille und Vorstellung* entnommen hat, soll ausdrücken, daß die von blinder, sich selbst genügender und daher selbstzerstörerischer Leidenschaft überwältigten, ihre moralische Pflicht gegenüber dem Leben, der natürlichen Bestimmung des Menschen verfehlenden Liebenden mit schicksalhafter, »gottgewollter« Notwendigkeit von der sittlichen Vergeltung der ewigen Gerechtigkeit erteilt werden – eine ethische Führungslinie, die schon auf den Tolstoj der *Ispoved'* (*Die Beichte*) weist.

Die dem Autor vorschwebende »Familienidee« konnte somit in der – gewiß nicht zufällig im »verfremdenden« großstädtischen Milieu spielenden – dramatisch zugespitzten, romantisch überhauchten Geschichte von der unglücklichen Liebe Annas und Vronskijs mit all ihren destruktiven Folgen

nur von der negativen Seite gestaltet werden. Als positive Gegenerzählung wurde deshalb in sehr kunstvoller Weise (Tolstoj selbst war stolz darauf) ein zweiter, zeitlich parallel zum ersten verlaufender, erzähltechnisch mit ihm antithetisch alternierender Handlungsstrang eingebaut, der das »prosaischere«, ruhigere, von Störungen des Alltags kaum getrübt harmonische Familienleben des Ehepaars Levin auf ihrem Landgut schildert.

Als wichtiges kompositorisches Bindeglied zwischen diesen beiden Hauptsträngen fungiert die dem Ehepaar Oblonskij gewidmete Erzählung, die überdies die Aufgabe hat, die Problematik der beiden Haupt-handlungen auf alltäglicher Ebene widerzuspiegeln. Während in der Ehebruchtragödie das ganze Geschehen um die Titelheldin gebaut ist, bildet in der Kontrasthandlung die männliche Hauptfigur Konstantin Levin den Mittelpunkt. Anna und Levin sind die zwei starken Persönlichkeiten des Romans, die das natürliche, aktive, leidensfähige Lebensprinzip verkörpern: Anna im Bereich des emotionalen Strebens nach Glück, Levin, der innerlich Unzufriedene, stets Suchende und um neue Erkenntnisse Ringende, in der persönlichen geistigen Auseinandersetzung mit dem Sinn seines Daseins. Wie alle dichterischen Selbstspiegelungen Tolstojs ist dieser junge russische Gutsbesitzer als eine komplizierte Gestalt angelegt: schwerfällig grüblerisch in seinem Denken, äußerlich nicht sehr anziehend, besticht er durch seine Charaktereigenschaften, seine redliche, ethisch geprägte Gesinnung und sein hellwachtes Gewissen. Das Ideal des natürlichen, echten Menschendaseins sieht er, der das lasterhafte und müßige Treiben der von »Lug und Trug« umgarnten Gesellschaftskreise verabscheut, in der Harmonie des tätigen Landlebens: daher Levins Liebe zum russischen Bauern und seiner in ewigem Einklang mit der Natur verrichteten Arbeit (besonders schön in der meisterhaft gelungenen Episode der Heumähd). Sein Streben nach sittlicher Selbstvervollkommnung, sein Suchen nach Wahrheit, nach dem Sinn des Lebens (und Todes) wird bei ihm in gesunder Weise ergänzt durch das Verlangen nach Liebes- und Eheglück. Er findet es endlich in der liebevollen, zarten Kitty Ščerbackaja, mit der gemeinsam er dazu berufen ist, das zentrale ethische Problem der Ehe und Familie in einem – von Tolstoj aus gesehen – befriedigenden Sinn zu lösen. Ihr Lebensbund ruht auf geprüften und daher unerschütterlichen sittlichen Grundlagen. Ihre höchste Erfüllung erhält ihre Ehe durch beider Willen zur Fortpflanzung (und so ließ es sich Tolstoj besonders angelegen sein, die Mutterschaft Kittys mit einem poetischen Nimbus zu umgeben). Während Kitty damit und durch ihr Wirken in der und für die Familie das Endziel ihrer Bestimmung erreicht hat, geht Levin weiter: am Ende des Romans vernimmt er, der Gott sucht, aus dem Mund eines Bauern die »einfache Wahrheit«, daß der Mensch für die Seele leben und an Gott denken müsse. Diese Worte wirken auf ihn wie eine Erleuchtung: das Leben soll auf das Üben der christlichen Nächstenliebe ausgerichtet sein.

Der letzte, achte Teil des Werks, in dem Levin zu dieser Erkenntnis gelangt, kann als Epilog zur Handlungslinie Anna–Vronskij gelten (letzterer zieht nach einem Selbstmordversuch als Freiwilliger in den Krieg gegen die Türken, um den Tod zu suchen). Das Leben bei den Levins geht weiter, und Levins Zukunft kann man sich unschwer als mit der seines geistigen Schöpfers identisch vorstellen. Die tagebuchähnlichen Schlußseiten des Romans weisen auf die wenige Jahre später, nach dem Umbruch in Tolstojs Weltanschauung, veröffentlichte *Beichte*. Im Gegensatz zu *Krieg und Frieden* ist der philosophische Grundton von *Anna Karenina* pessimistisch. Die Frage nach dem Glück der Familie, dieses Inbegriffs des sittlichen Lebens, konnte von Tolstoj nur teilweise – und auch da mit Vorbehalten – im positiven Sinn künstlerisch beantwortet werden.

Die zahlreichen, plastisch skizzierten Nebenfiguren des Romans, denen der Leser in den aristokratischen Salons, im Offiziersmilieu, beim Pferderennen, auf Bällen, im Theater oder auf dem Gutshof begegnet, beleben den vielgestaltigen sozialen Hintergrund. Sie haben die Funktion, die jeweils auftretenden Hauptfiguren in Charakter und Aktion kontrastierend oder komplementär zu nuancieren sowie für eine Bereicherung des Sujets und eine Aktivierung des Handlungsablaufs zu sorgen. Auf diese Weise wird das Leben des städtischen und ländlichen Adels sowie des Bauernstandes im damaligen Rußland dargestellt. Daneben werden aber auch wissenschaftliche und philosophische Probleme, Fragen der Kunst sowie historische und politische Ereignisse jener Zeit beleuchtet. Mit überscharfem, jeweils das Typische auswählendem Beobachtungssinn und vollendeter Beherrschung der Darstellungsmittel des psychologischen Realismus schildert Tolstoj auch in diesem Werk eine Fülle charakteristischer Erscheinungsformen menschlichen Daseins, analysiert er unfehlbar die intimsten Gefühlsregungen und Affekte, die geheimsten Triebfedern menschlichen Handelns. Seine Charakterzeichnung ist nie statisch, die Handlungsführung stets dynamisch, zielstrebig. Die hie und da im Werk eingestreuten Naturschilderungen sind nie bloßer Hintergrund, sondern dienen

gewöhnlich der lyrischen Unterstreichung oder dramatischen Steigerung bedeutsamer Erkenntnisse und ahnungsvoller Stimmungen der Romangestalten (vgl. z. B. die herrliche Beschreibung des Frühlings-erwachens auf dem Land und die Wirkung auf Levin; oder Levins Nacht auf dem Feld). Große Bedeutung kommt der Bildsymbolik zu: so sind der Schneesturm während Annas Rückfahrt nach Petersburg und Vronskijs Sturz beim Pferderennen ominöse Vorzeichen, die bevorstehende entscheidende Wendungen im Schicksal der Titelheldin versinnbildlichen sollen. Besonders gewichtig scheint das unheilsschwere Bild der Eisenbahn als einer beinahe mystischen Vollstreckerin der »höheren« Vergeltung auf; hierher gehört auch der Traum Annas und Vronskijs von dem mit »Eisen« hantierenden koboldhaften Männlein. Was die Erzähltechnik (namentlich die Verwendung des inneren Monologs), den Stil und die überaus nuancenreiche sprachliche Gestaltung betrifft, steht dieser Roman Tolstojs, der seine erste große Schaffensperiode abschließt, in nichts seinem Monumentalwerk *Krieg und Frieden* nach. E. W.

AUSGABEN: Moskau 1878. – Moskau 1963 (in *Sobr. soč.*, Hg. N. N. Akopova u. a., 1960ff., Bd. 9; krit.).

ÜBERSETZUNGEN: *Anna Karenina*, W. P. Graff, 3 Bde., Bln. 1885. – Dass., F. Ottow, Mchn. 1955. – Dass., F. Frisch, Olten/Freiburg i. B. 1959. – Dass., H. Asemissen, Ffm. 1962, 2 Bde. (EC, 61).

VERFILMUNGEN: Rußland 1910 (Regie: Čardinin). – Rußland 1914 (Regie: V. Gardin). – USA 1915 (Regie: J. G. Edwards). – Italien 1917. – Dtschld. 1919 (Regie: F. Zelnik). – Ungarn 1920. – *Love*, USA 1927 (Regie: E. Goulding; m. Greta Garbo). – USA 1935 (m. Greta Garbo). – England 1948 (Regie: J. Duvivier; m. Vivien Leigh). – SU 1953 (Regie: V. Nemirovič-Dančenko u. a.). – *Verbotene Liebe* Argentinien 1956 (Regie: L. C. Amadori).

LITERATUR: K. Nötzel, *T.s Meisterjahre*, Bd. 2, Mchn./Lpzg. 1918. – T. Mann, »*Anna Karenina*« (in T. M., *Adel d. Geistes*, Stockholm 1945, S. 315–336). – K. Hamburger, L. T. – *Gestalt u. Problem*, Mchn. 1950. – L. Müller, *Der Sinn d. Liebe u. d. Sinn d.*

*Lebens. Der ideolog. Plan der »Anna Karenina«* (in ZslPh, 21, 1952, 1, S. 22–39). – E. L. Lozovskaja, *Problema sem'i v romanach »Vojna i mir«, »Anna Karenina«, »Voskresenie«* (in Učen. Zap. Leningr. Ped. Inst. 1957, S. 169–235). – V. Ždanov, *Tvorčeskaja istorija »Anny Kareninoj«*, Moskau 1957. – V. Z. Gornaja, *Masterstvo sozdanija obrazov Karenina, Vronskogo i Oblonskogo v romane »Anna Karenina«* (in Učen. Zap. Mosk. Obl. Ped. Inst. Im. Krupskoj., 46, 1958, S. 235–267). – K. Lomunov, »*Anna Karenina*« (in K. L., *Muzej L. N. T. v Moskve*, Moskau 1958, S. 89–114). – B. Eichenbaum, L. T., *70-ye gody*, Leningrad 1960. – N. Ludwig, »*Anna Karenina*« (in N. L., L. T., Halle 1960, S. 66–81). – F. Seeley, *La nemesi di »Anna Karenina«* (in AION, Sezione slava, 2, 1960, S. 121–146). – V. Gornaja, *Iz nabljudenij nad stillem romana »Anna Karenina«. O puškinskich tradicijach romana* (in T. chudožnik, Moskau 1961, S. 181–206). – E. G. Babaev, *Sjužet i kompozicija romana »Anna Karenina«* (ebd., S. 150–180). – M. B. Chrapčenko, »*Anna Karenina*« (in M. B. C., L. T. *kak chudožnik*, Moskau 1963, S. 185–252). – V. Ermilov, *Roman L. N. T. »Anna Karenina«*, Moskau 1963.

liche Liebe zwischen Anna Karenina und Vronsky während das glückliche Landleben der Idealfamilie Levin-Kitty, sowie Oblonskij stark vernachlässigt werden. Die Lektüre des Romans bietet viel mehr als der Film!  
Tolstoj, 1828 bis 1910, wurde vor allem durch seine beiden Romane „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“, aber auch durch seine „Novellen weltberühmt. Unvergesslich ist die Kurzgeschichte „Wieviel Erde braucht der Mensch?“!

---

\*\*\*\*\*  
\*  
\* Gutschein \*  
\* für \*  
\* 1 Ultra-80-super-mega-plus-2000 \*  
\* (elektrischer Rasenmäher nach freier Wahl) \*  
\* einzulösen bei: \*  
\* Brigitta Aeli Hiljem Kari \*  
\* Meilen und Steffisburg, den 19. Juli 1992. Gültigkeit 1 Jahr. \*  
\*\*\*\*\*

8038 Zürich, den 31. Dezember 1992  
Frohaldstrasse 33

*Wer im Herzen seiner Lieben bleibt,  
ist nicht tot, nur fern.  
Tot ist, wer vergessen wird.*

Heute starb nach langer Krankheit mein lieber Gatte, unser lieber Vater,  
Grossvater und Bruder

## Max Fumasoli-Raas

a. Sekundarlehrer

im Alter von 85 Jahren.

Die Trauerfamilie

Lea Fumasoli-Raas und Familie

Verena und Ernst Gachnang-Fumasoli

Georg Fumasoli

Max und Helen Fumasoli-Georg und Kinder

Ursula Fumasoli

Erna Fumasoli

und Anverwandte und Freunde

Die Urnenbeisetzung findet am Freitag, 8. Januar 1993, um 13.45 Uhr  
im Friedhof Manegg statt,  
anschliessend Abdankung in der Friedhofkapelle.

Stelle von Blumen Spenden gedenke man auf Wunsch des Verstorbenen  
der Zürcher Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker,  
Postfach 80-17007-9, oder der Schweizerischen Berghilfe, Postfach 80-32443-2.

Max Fumasoli, 1907 bis 1992, war nicht von Anfang an im Volkstanzkreis Zürich, aber er veränderte ihn in ganz grundlegender Art, als er dessen Präsident war. Ich schildere hier, wie ich das Wirken Max Fumasolis im Volkstanzkreis Zürich erlebte.

Klara Stern leitete die Proben zusammen mit Inge Baer seit etwa 1930, zuerst am Rennweg (Reformhaus Müller), dann am Limmatquai (Loheland-Gymnastikschule) und schliesslich im Schulhaus Hirschengraben (Schulzimmer, später Turnhalle). Dt. Lisi und Dt. Saimi Wyder verschafften der Tanzgruppe 1938 die ersten Statuten, und seither besteht der Volkstanzkreis Zürich „offiziell“ mit Präsident und Kassier. Die treibende und tragende Kraft und die Seele des Ganzen blieb aber weiterhin Klara Stern. Sie besorgte „alles“ selber, sie organisierte die Proben und die öffentlichen Auftritte, oft zusammen mit Alfred Sterns Volksliederchor „Maibaum“, sie vertrat den Volkstanzkreis nach aussen, und sie hob das Tanzniveau auf geradezu künstlerische Höhe. Das ging so weit, dass sie aus ästhetischen Gründen vor Auftritten je nach Körpergrösse und Statur der Leute empfahl, wer mit wem tanzen sollte.

Es war daher für Klara und einige Kreismitgliedern eine schmerzliche Erfahrung, die da und dort sogar zu bitteren Tränen führte, als in Max Fumasolis Amtszeit - als Kreispräsident, 1952 bis 1954, die Zuständigkeit des Vereinsvorstands stark erweitert und das Vereinsziel ganz fundamental verändert wurden. Der Vereinszweck war nun nicht mehr nur die „Pflege“ des Volkstanzes, sondern nun auch dessen „Verbreitung“. Der Vorstand mischte sich immer mehr ein in die Gestaltung des Proben- und des Vorführungsprogramms. Ausbildungskurse für jedermann wurden gefördert, vermehrt organisiert und von begabten Kreismitgliedern geleitet.

Max Fumasolis Neuerungen bewährten sich im Lauf der Jahrzehnte. Der Mitglieder- und der Burschenmangel waren seither kein Problem mehr! Max leitete innerhalb des Lehrervereins auch selbst Ausbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer, sowie allgemein zugängliche Abende in Zürich-Wollishofen. Er erfand auch selbst einen Volkstanz, den der Zürcher Volkstanzkreis 1968 beim Jubiläum (30 Jahre VTKZ) in Buochs am Vierwaldstättersee tanzte.

Karl Klenk

8. Januar 1993: Urnenbeisetzung!



Max Fumasoli-Nachtrag (ohne Bezug zum VTKZ).

Vor Jahren kam ich stets mit dem Fahrrad von Die-  
Aikon nach Zürich zur Tanzprobe. Mit Käthi Debrunner und  
Max Fumasoli ich Juge Baer schon eine Stunde vor der Pro-  
be in der Wohnung der Geschwister Maag am Seilergraben,  
natürlich zum Musizieren. Eines Abends, kurz vor 20 Uhr,  
führten wir mit unserm Geigenetuis in der Hand durch  
den Seilergraben, Richtung Kunsthaus. Kurz bevor wir beim  
Rechberg links abbiegen mussten, kam uns vom Pfauen-  
her ein Tram entgegen. Max radelte einige Meter vor aus  
und schwenkte hinter dem Tram nach links. Das Tram  
aber hatte ihm offenbar die Sicht auf einen auf der andern  
Strassenseite entgegenkommenden Motorradfahrer verdeckt.

Alles ging blitzschnell. Ich sah, wie sich der Töfffahrer  
erschreckend auf seiner „Schädelbruchkanone“ aufrichtete  
und im vollen Tempo von rechts rechtwinklig mit  
Maxens Velo zusammenprallte. Beide Fahrer stürzten  
„hoch im Bogen“ hinter dem sich entfernenden Tram. Zwi-  
schen fünf und zehn Meter weit flog Maxens Geigenkasten  
dem Tram nach, öffnete sich, und die Geige kletterte heraus.  
Beide Fahrer erhoben sich mehr oder weniger mühsam,  
während ich der beschädigten Geige nachtrauerte, um sie  
wieder im Kasten zu versorgen. Auf dem Trottoir, dort, wo  
jetzt unterhalb des Kellertheaters ein rot-grünes Verkehrs-  
licht blinkt, versammelten wir uns bei unsern Fahrzeu-  
gen. Der Töfflenker blieb mehr oder weniger unverletzt,  
Max jedoch blutete ziemlich stark im Gesicht und

an den Händen, Er konnte kaum mehr sprechen, denn seine vorderen Zähne oben wackelten ganz bedenklich! Ein Herr hatte sofort nach dem Unfall sein Auto auf der andern Strassenseite stehen lassen, war herbeigekannt und hatte gerufen: „Ich sah alles ganz genau und melde mich als Zeuge!“ Da Körperverletzungen vorlagen, musste auch die Polizei herbeigeholt werden. Wir notierten stehend alle Adressen und Namen ~~auf~~, dann begab sich jeder woanders hin, Max zu Fuss nach Hause, am folgenden Tag zum Arzt, zum Zahnarzt, sowie zum Geigenbauer. Der Töff- und der Autofahrer setzten ihren Weg fort, der Polizist schrieb auf dem Posten seinen Rapport und ich erzählte im Flischen-graben dem Tanzkreis, was geschehen war.

Etwa ein halbes Jahr später bekam ich eine Vorladung ins Gericht und musste dort eine lange Reihe von Fragen beantworten. Am Schluss fragte mich der ehrwürdige „Gerichtsmensch“, ob ich einen Lohnausfall und Reise spesen gehabt hätte, was ich verneinen konnte, war ich doch mit dem Velo gekommen. Ich hatte meine Schüler einen Morgen lang schriftlich beschäftigt und der Aufsicht durch Kollegen unterstellt. Wenn in unserer Schule eine Lehrkraft begründet seine Klasse einen halben Tag verlassen muss, dann sind seine Kollegen verpflichtet zu „spetten“. Ich bemerkte aber, dass sich der Automobilist nach seiner Zeugenaussa-

ge eine ganz ansehnliche Spesensumme auszahlen liess! Er hatte sich mit Maxens Angelegenheit einen ordentlichen Nebenverdienst verschafft! Ich bekam, obwohl ich keine Spesen hatte, Fr. 5.-. Das Retourbillet kostete damals für die Strecke von Diétrikon nach Jütich Fr. 1.80, heute, 1993, Fr. 9.-!

Ich erkannte auch, dass das Gericht der Ansicht war, der Töfffahrer habe auf seinem Fahrzeug geschlafen, auch sei er viel zu rasch gefahren und habe wahrscheinlich das Frau rechts überholen wollen. Max erzählte später, er sei in jeder Beziehung recht gut aus der Geschichte herausgekommen. Seine Geige sei auch wieder repariert und habe, vielleicht weil sich Spannungen im Holz gelöst hatten, seither einen schöneren und weicheren Klang.

Als Max Fumasoli ein zweites Mal "Pech" hatte, war ich nicht dabei, kann also nur erzählen, was er mir selber über diesen Unfall berichtete. Einst, als er im Strandbad war, verschwand recht plötzlich die Sonne und ein unerwartet auftretender starker Wind blies die grossen Sonnenschirme um. Max eilte dem Badmeister zu Hilfe und rannte wie dieser den Schirmen nach, um sie zusammenzufalten und einzusammeln. Einer der schweren Schirme flog mit Wucht gegen Max, und als er ihn packen wollte, verletzte eine der Spitzen am Rand des Stoffes Maxens Auge.

## Die Entstehung der Nordischen Volkstanz- gruppe" Zürich.

(Verfasst nach der Jubiläums-Generalversammlung vom 30. Januar 1993 in Wetzikon. Von Kate Kleink, Diëtikon).

Die ehemals recht aktive Schweden-gruppe in Zürich hatte seit vielen Jahren ihre Volkstanz-Aktivitäten aufgegeben. Innerhalb des „Skandinavischen Clubs“ jedoch war offenbar der Wunsch zu tanzen erhalten geblieben.

Ein lustiger Zufall führte zur Neu-belebung des nordischen Tanzens in der Region Zürich. Frau Birgitta Winiger-Rudolf, Rebhal-denstr. 36, 8103 Unterengstringen, spielte Geige im Orchesterverein Diëtikon und sah eines Abends unter dem Stuhl vor ihr im Orchester nicht gebrauchte private Musiknoten lie-gen. Auf dem obersten Notenblatt stach ihr das gross gedruckte Wort „Skräddare - kadtiljen“ in die Augen!

Das war die Initialzündung! Nach der Probe fragte mich Frau Winiger, wie ich zu schwedischer Volksmusik gekom-men sei, und ich erklärte ihr, ich sei schon 1939 und später erneut mit dem Volkstanz-kreis Zürich in Schweden gewesen. Dort seien wir im Stockholmer Skansen, im Stadttheater, aber auch in Leksand und Rättvik etc. mit

SchweizerTänzen aufgetreten. Unser Zürcher Tanzkreis unterhält gute Beziehungen zu schwedischen Volkstanzgruppen und Volkstanzleitern. Schwedische Tanzgruppen waren bei uns in der Schweiz zu Besuch, und unser internationales Volkstanzprogramm enthält u. a. viele nordische Tänze. Oft und gerne spielen die Musikanten des Volkstanzkreises Zürich Schwedemusik, so z. B. auch „Skäddarekadtiljen“. Frau Winiger erklärte mir, das heisse „Schneidetquadrille“.

Als 1982 der Orchesterverein Dietikon ein geselliges Wochenende am Sihlsee bei Familie Dr. Rottenberg durchführte, da kam auch Herr Hans Winiger mit. Auf einer ausgedehnten Wanderung besprach er stundenlang mit mir die Möglichkeiten und Probleme im Zusammenhang mit der Neugründung einer schwedischen oder skandinavischen Volkstanzgruppe im Raum Zürich. Ich versicherte ihm offenbar ziemlich glaubhaft, ich könne willigen Tänzerinnen und Tänzern, Anfängern und Fortgeschrittenen, beliebig viele schwedische, norwegische, finnische und dänische Volkstänze verschiedener Schwierigkeitsgrade vermitteln, der „Skandinavische

Club müsse nur eine Einladung an seine Mitglieder ergehen lassen und ein geeignetes Probenlokal besorgen. Die Tanzleitung könne ich gerne und gratis übernehmen, beim wahren und echten Volkstanz tanze man nämlich aus Freude an der schönen Sache und nicht, um Geld zu verdienen.

Agneta Erikson und Hans Winiget fanden ein zentral gelegenes Probenlokal im Schulhaus Münchhalde, Zürich, und verschickten am 6. Januar 1983 eine Einladung auf Dienstag, 18. Januar 1983, 20.00 Uhr. Es erschienen rund zwanzig Tänzerinnen und Tänzer, die meisten ohne Vorkenntnisse. Die Zahl der Teilnehmer ging leider im Lauf der Jahre leicht zurück, obwohl sich immer alle bemühten, weitere Mitwirkende zu gewinnen. 1983 schwankte die Teilnehmerzahl zwischen 16 und 20, 1984 zwischen 12 und 18. Das Tanzprogramm wurde den Fähigkeiten und Wünschen der Mitwirkenden angepasst. Es wurde mit dem Einüben der Grundschritte und der aller einfachsten Tänze begonnen. Um leichter vorwärts zu kommen, verwendeten wir anfänglich ausser den nordischen auch

geeignete einfache Tänze aus Amerika, England, Israel, Frankreich, Deutschland etc. und aus der Schweiz. Bald aber lautete unser Grundsatz: „Keine Probe ohne Hambc und das Programm wurde rein nordisch mit Svensk maskerad, Schwedisch-Schottisch, Webertanz, Smalands polska, Västgötapolska, Svensk Mazurka, Familiensekstour, Bitte mand i knibe etc. etc.

Schon am 17. Juni 1984 zeigte sich die Tanzgruppe beim Mittsommerfest, das am Waldrand ob Aesch bei Birruensdorf-Ett durchgeführt wurde. Und hier hatte die Mitgliederwerbung guten Erfolg. In den kommenden Jahren umfasste die Mitgliederliste meist mehr als zwanzig Namen. Die Zahl der Proben blieb immer gleich, 1983: 19; 1984: 20; 1985: 21; 1986: 20 etc. Am 1.6. 1985 umfasste die Tanzliste genau 30 nordische Tänze, und jeder Tanz war einem bestimmten Mitglied zugeordnet, so dass der Tanzleiter von 1987 an nur noch jedes zweite oder dritte Mal zur Tanzprobe kam. Die Gruppe sollte selbständig werden und keinesfalls ganz von einem einzigen Tanzleiter abhängig sein. 1988 besuchte ich nur noch sieben von einundzwanzig Tanzproben.

Ich erlebte schon allzu häufig, wie eine Tanzgruppe sofort unterging, als ihr Tanzleiter ausfiel. Jede Gruppe muss daher von allem Anfang an eine ganze Reihe von Hilfstanzleitern ausbilden, Teilaufgaben an geeignete Kräfte delegieren. Nur dann ist sie eine lebensfähige Volkstanzgruppe und nicht ein „Privat-Folklore-Ballett“.

Ein recht angenehmer Kameradschaftsgeist entfaltete sich in der Gruppe, besonders bei Wochenendkursen, Vorführungen, Besuchen und (Hochzeits-)Festen. Am 5. und 6. Dezember 1987 auf Boldern lernte die Gruppe Herrn Birger Tiberq kennen, der von 1989 an die Haupttanzleitung übernahm. Ich war Tanzleiter bis Ende 1988 und befasste mich mit der Ausarbeitung eines Statutenentwurfs.

Zum Schluss möchte ich der „Nordischen Volkstanzgruppe Lütich“ recht herzlich danken für das mir entgegengebrachte Wohlwollen und für die grosszügige Reise- und Spesenentschädigung, die sie mir Jahr für Jahr zukommen liess, obwohl ich gar nie etwas forderte. Wir tanzen doch zur Pflege des Volksguts und der Gemeinschaft, und vor allem zu unserer Freude! Der Gruppe wünsche ich von Herzen weiterhin eine erspriessliche Entwicklung und viele schöne Stunden.

Karl Kleink, Holzmuatt, Sietikon.